

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **13 (1931)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gemeiner Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Abonnementpreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 15.50 / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich in sämtlichen Buchhandl. / Abbestellungs-Eingangslos auf Postkonto VIII B 58

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inferatsen-Annahme: Publikations-1. Winterthur, Telefon 13.44, sowie beim Filialen. Postfach-Ronto VIII b 58
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur vormals G. Vinfert, A. B., Telefon 27.52

Inferatsionspreis: Die einpaltige Nonpareillegele oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Beilagen: Schweizer 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Offizielles Organ der Schweizerischen Frauenvereine / Offizielles Organ der Schweizerischen Frauenvereine / Offizielles Organ der Schweizerischen Frauenvereine / Offizielles Organ der Schweizerischen Frauenvereine

Wochenchronik.

Schweiz.

Das Ereignis der Woche bildete die Landeskonferenz über den Schutz der Zivilbevölkerung gegen den chemischen Krieg, am 9. November im Nationalratsaal. Sie bot ein buntes Bild nicht nur in ihrer äusseren Zusammenfassung, sondern mehr noch in ihrer geistigen Einseitigkeit, die der Frage die auf Wunsch und Einladung des Eidm. Militärdepartements zur Erläuterung kam. Herr Bundesrat Minger formte eine nahezu 200köpfige Teilnehmerliste begrüssen, in ihrer Mitte lecht Frauen. Wir bemerkten als Vertreterinnen der Diakonissenhäuser und Pflegeheimen Schwester A. Weber und Schwester V. Lindner von Joliet, Krenkel, neben ihren Frau Kollegen, Vorleserin der Pflegeheimen, Engler, Bern, Johann als Vertreterin der Schweiz, Pflegeheimen, Bärli, Frau Prof. Walthard, Frau Prof. Magaz war als Abgeordnete der Frauenliga für Friede und Freiheit erschienen. Von gemischten Organisationen hatte allein die Schweiz. Beteiligung für den Vortragsabend neben ihrem Sekretär auch eine Frau entsandt: Fr. Dr. F. B. Mazzini.

Aus der Eröffnungsansprache von Herrn Bundesrat Minger liess bereits die offizielle Auffassung für das weitere Vorgehen herausgehören. Es liegen daraus nur einige Stichworte hervorgehoben: „Wir alle sind für den Frieden und gegen den Krieg. ... Aber liegt die Entscheidung über Krieg und Frieden nicht bei unsrer Nation? ... Was wir wissen, das ist, dass die Verhinderung künftiger Kriege die internationalen Garantien noch nicht ausreichen, dass kriegerische Konflikte in Europa früher oder später im Bereich der Möglichkeit liegen. Diese Tatsache macht es uns zur Pflicht, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Gefahren des Krieges von unserm Lande abzuwehren. In das Gebiet der vorherigen Massnahmen gehört auch der Gedanke der zivilen Bevölkerung. Der Bundesrat hat auf Anregung des Int. Komitees des Roten Kreuzes 1928 eine gemischte zentrale Kommission zur Prüfung der Gasabwehrfragen eingesetzt. Diese Kommission hat das Resultat ihrer Studien in einem Bericht niedergelegt, der für das Vorgehen gewisse Richtlinien gibt. Bevor der Bundesrat weitere Schritte unternimmt, möchte er wissen, wie man in den Kantonen, in den Städten und in den verschiedenen Wirtschaftskreisen über die Frage des Gasabwaches denkt.“

Die grundlegende Vorarbeit für die Konferenz war somit von der gemischten zentralen Gasabwehrkommission geleistet. Ihr Präsident, Oberstleutnant Kommandant W. B. B. hat einen kurzen Referat über die Tätigkeit der Kommission, Vortrags gehalten, acht Referate von Mitgliedern derselben Fragen des Gasabwaches nach verschiedenen Seiten hin. Minister Dinichert, Abteilungsleiter des Politischen Departements, zeichnete die Rechtslage, die keine absolute Gewähr dafür bietet, dass das Gas in einem künftigen Krieg nicht als Giftmittel eingesetzt werden wird. Oberst Suttli, Art.-Reg.-Oberst, legte dar, dass das Rote Kreuz an internationalen Konferenzen entschieden gegen den Gaskrieg Stellung genommen und die Regierungen aufgefordert hat, das Gasverbot vom Juni 1925 über das Verbot des Gebrauchs von bakteriologischen Mitteln im Krieg zu ratifizieren. Die Schweiz hat es getan, während das Rote Kreuz hat aber auch in seinen nationalen Organisationen Mittel und Wege sucht, wie es sich am Schutz gegen die Gefahren des Gaskriegs aktiv beteiligen könne. Professor Dr. Dufour gab Auskunft über die Bemühungen der schweizerischen Wissenschaft, ein genügendes Verständnis gegen die Giftgas zu finden. Das Schweizerische Lebensministerium erklärte den Krieg zu erklären, Oberst G. B. Bandi betonte in seinen militärischen Ermahnungen, dass die Auffklärung des Volkes über zivilen Gasabwehr eine Notwendigkeit sei. Der Chef der kriegstechnischen Abteilung, Oberst Fierz, verteidigte die Auffassung, dass trotz gegenteiliger Behauptung ein notwendiger Schutz gegen den Gaskrieg möglich ist. Ein Zusammenrücken der beiden letzten Referate ist erforderlich, Oberst Sauter, Chefart der eidgen.

Armeen, empfahl jede örtliche Gasabwehrgeschichte unter einheitliche verantwortliche Leitung zu stellen. Im Schlusswort entwarf die obgenannte Kommissionpräsident Oberst B. B. als Zusammenfassung des Gehaltens einer Organisationsplan für den Gasabwehr der Zivilbevölkerung in der Schweiz. Der Kanton Waadt und vornehmlich die Stadt Lausanne sind hinsichtlich des Gasabwaches bereits initiativ und vorbildlich vorgegangen. Die Aussprache über die allzu reichlichen Referate und über eine Resolution des Tagespräsidenten, Nationalrat Walthard, welcher Dr. Weber, Vertreter der Schweiz, Gewerkschaftsbundes, eine Gegenresolution hob, ging im Zeichen gegenseitiger prinzipieller Einstellung vor sich. Ihrer Länge wegen können wir aus der Resolution Weber nur die Hauptpunkte hervorheben. Ausgehend von der Überzeugung, dass der einzig wirksame Schutz der Zivilbevölkerung durch den Krieg überaus unmöglich zu machen, wird der Bundesrat insbesondere ersucht, den Vorbehalt des Völkerbundes durch Durchführung internationaler Abklärungen bedingungslos anzunehmen und ihn nicht durch das Stellen von Bedingungen zu sabotieren, an der

formenden internationalen Abklärungskonferenz einen Vorschlag auf vollständige Abklärung einzubringen, durch Abklärung in der Schweiz zu bestehen, dass es unserm Lande mit dem Abklärungsstellen erst ist. ... Schließlich wurde mit 162 gegen 12 Stimmen als Niederlag der Tagung die Resolution des Vorstehenden Nationalrat Walthard unverändert angenommen. Sie lautet: „Die Konferenz ersucht den Bundesrat, seine Arbeit zum Schutz der Zivilbevölkerung gegen den chemischen Krieg fortzusetzen und in Verbindung mit den kantonalen und kommunalen Behörden sowie in Betracht fallenden Organisationen und der „gemischten Kommission“ — die geeigneten Massnahmen unverzüglich in die Wege zu leiten. Sie begrüßt die beabsichtigte Schaffung einer mit den nötigen sachmässigen Organen auszurüstenden, dem Schweizerischen Roten Kreuz ausgleichenden Stelle, welche mit dem einwirkenden Studium der Gasabwehr, mit der Sammlung, Sichtung und mit der Bereitstellung des für die Durchführung der Organisation erforderlichen Materials betraut wird.“

Wie schützt sich das junge Mädchen selbst im Kampf gegen den Mädchenhandel?

Von Dr. Elsa Ruesch.

In der zeitgenössischen Literatur, in der Presse, in Vorträgen, im Film wird unsere Bevölkerung auf die mannigfachen Gefahren aufmerksam gemacht, welche diejenigen Mädchen oft zum Opfer fallen, die ohne Vorwissen und ohne Schutz gegen einen durchdringenden Mädchenhändler-Agenten oder einer Agentin in die Netze laufen. Trotz der diesen Warnungen, trotz der gut begründeten und klugen Ratschläge liefern sich jetzt noch zahlreiche junge Mädchen unbedenklich den verführerischen Reizungen aus. Trotz aller Bemühungen, ihn zu bekämpfen, greift der Mädchenhandel mehr denn je, nicht allein in Südamerika, dem „Abgabegbiet“ für weisse Sklavinnen, sondern auch in Europa, vornehmlich in Polen und Frankreich. Von Frankreich aus insbesondere spannt er seine Netze, die unheimlich fein gesponnen sind, auch über unser Land aus und bedeutet für unser Land eine aktuelle und akute Gefahr. Als vornehmliche Stätte, die Zimmermädchen, Gouvernanten, Haushälterinnen, Krankenschwestern etc. suchen, gehen sich die Agenten in den schweizerischen Hotels aus und sind umso schwerer zu fassen, als sie sehr oft zweierlei Berufe haben, einen vor aller Welt anerkannten christlichen und einen unehrlichen, um ihre einträglicheren. — Die jungen Schweizermädchen sind ja bekannt dafür, dass sie ziemlich zahlreich ins Ausland reisen, zum Teil, um ihre Ausbildung zu vervollständigen, zum Teil, um sich endlich ihre Brot zu verdienen, auf diese letzteren, besonders auf die wirtschaftlich schwächeren, hat es der Mädchenhändler vor allem abgesehen.

Beide Ausfälle sind ganz frei von dem Verdacht, erfundene und übertriebene Sensationsberichte zu sein. Wie aber junge Mädchen und Frauen sich wehren können, steht in keinem dieser Bücher geschrieben. Gerade von diesem Schutz, der v o r b e u g e n d wirkt, möchten wir an dieser Stelle reden. — Gebürtig wurde bereits im Jahre 1877 unter dem persönlichen Einfluss von Josephine Butler der „Verein der Freundinnen junger Mädchen“ gegründet, um durch vorbeugende Arbeit, durch Warnung, Verhütung der Gefahr die Mädchen rechtzeitig zu retten. Welchen Segen er liefert, wieviele junge Menschen er vor dem letzten Schritt ins Verderben zurückrief, kann kein Buch schildern. Hier genüge nur die kurze trodene statistische Notiz, dass er im Jahre 1930 allein in seinen 29 Bahnhofsstellen 58,416 Dienstleistungen aufweist, die alle unentgeltlich waren, sowie seine 4069 Plazierungen bei vorgängiger Erundung.

Welche unheimlichen Dimensionen er angenommen hat und welche Mittel der Völkerbund anstrebt, um ihn zu bekämpfen, legt uns Herr Dr. Wind klar dar in seiner Schrift: Der heutige Frauen-Kar und Kinderhandel nach den Ermittlungen des Völkerbundes, sowie sein allerletzter Bericht über Anwerbungen junger Mädchen als Kanjgirls nach Südamerika.

Aber trotz der erwiesenen zahlreichen und raschen Hilfestellungen der Freundinnen junger Mädchen, sowie des katholischen Mädchenbundes, gibt es noch junge Mädchen und auch Mütter, die von der Arbeit der Freundinnen gar keine Notiz nehmen, sondern auf das erste beste Zeitungsinserat hin eine Stellung annehmen, die man zum voraus als „glänzende“ taxiert. Den Weg zum Gründungsbureau findet man erst dann, wenn man in großer Verlegenheit oder gar in einer gefährlichen Situation ist. Immer die schickende und leugnende Arbeit julkien sich daher alle Eltern wie auch die jungen Mädchen selber, auch der wirtschaftlich vorzuzuzugten, fast kein, denn niemand will, wann und in welcher Lage er an ihre Hilfe appellieren muss, sei es für sich selber oder für andere.

Zwei Führerinnen.

Der Frauenfriedensbewegung. Die Wälder tragen etwas von der Normalen an sich, die auch für die Bewegungen bescheidend sind, aus denen sie hervorgegangen sind. Sylvia Bankhursts Buch von über 600 Seiten könnte unserm Geiste nach unter einem starken Impuls in kurzen Wochen geschrieben worden sein. Es stellt sich dar als eine Verherrlichung von grossen Mächten, die sich nur auf das Wichtigste von Belangloses, das Verhörte von Zweifelsachen zu scheiden wäre, damit der so gezeichnete Stoff von Weiterhand zum Kunstwerk gefaltet werden könnte. Was das Buch vor uns liegt, lesen wir uns mit Mühe hindurch. Und doch lohnt sich diese Mühe reichlich, denn wir treffen auf einen unerschöpflichen Material, der bis heute höchster Punkt in der Welt war Sylvia Bankhurst — verfallen. Und vor allem teilt sich uns auf Schritt und Tritt etwas mit der grenzenlosen Eingabe an die Sache der Frauenbewegung, einer Eingabe, die wir mögen sie finden, auf welchem Gebiet es auch ist, uns immer im Treffen erschüttert, weil sie das Gefühl ist, dessen wir edelgebundene Menschen sein können, wenn wir Sylvia Bankhursts Buch. Es ist in der Auswahl der Gruppierung und der Gestaltung des Stoffes meisterhaft. Die Sprache ist glänzend, und das Bild ist mit der Liebe und Verehrung gezeichnet, von denen die Verfasserin für den Gegenstand ihrer Darstellung erfüllt ist. Aber die Schwerpunkt der Darstellung ist die Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung, die sie eröffnen, beglücken. Wir wandern fletsen Tritts auf einer Pöckelsteine; aber wir fühlen, dass, wenn uns der Wille in die Tiefen erspart bleibt, wir auch die Genugtuung entbehren müssen, das das Ziel, nach Heilm Weg bietet.

Anderer einer Bewegung ein Denkmal gesetzt werden. Aber auch in diesem Punkte ist Sylvia Bankhurst ihrer Pflicht nicht gerecht geworden. Ihr Buch ist zwar nicht die Geschichte einer Einzelpersonlichkeit, wohl aber in weitem Umfang die Geschichte einer Familie, eben der Bankhurst-Familie, die allerdings ausserordentlich mit der Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung verknüpft ist. Möchten wir einige Beispiele festhalten, die uns ein Bild der Führerinnen beider Gruppen aufgefalten sind. Die Vater mögen dabei allerdings bedenken, dass Mrs. Bankhursts Bild von der eigenen Tochter, also aus alternativer Nähe aufgenommen worden ist, während die jüngere Freundin und Mitarbeiterin, die Mrs. Fawcett's Bild zeichnete, doch immerhin in einiger Entfernung vom Geschehen ihrer Darstellung gestanden haben muss. Die Tochter liest offene Kritik an der Mutter, während die jüngere Freundin nur etwa Kritik aus zweiter Hand bringt und uns dabei vermuten lässt, dass sie dieser Kritik nicht beifimmt.

bigkeit zu betreiben, — um dann bald genug einem durchdringenden Beschürfer ins Gurt zu laufen.

Gerade diese sind dann oft, wenn sie sich im Leben zum erstenmal selber wehren sollen, zaghaft und hilflos. Vielen von ihnen fehlt es am nötigen Selbstvertrauen. Ueberall glauben sie rechts und links um Rat fragen zu müssen, wobei sie Gefahr laufen, einem schlechten Berater in die Hände zu kommen, der ihre Unsicherheit auszunutzen wird.

Das junge Mädchen, die gerne die Selbständige spielt, ist im Grunde oft doch die hilflosere Natur und empfängt es als Erleichterung, sich an einen kräftigeren, mutigeren Gesährten, und wenn es auch nur ein Zufallsgefahrte ist) auszusuchen zu können, sich von ihm beschützen und helfen zu lassen. Auch wenn auf der Reise ein Kavaller kommt, der ihr galant seine Ritterdienste anbietet, wie rasch ist sie da verblüdet, dieselben anzunehmen, sich von ihm Geld wechseln zu lassen, Koffer sperieren, Billette besorgen, den Dolmetscher im fremden Sprachgebiet, den Führer bei der Postrevision machen zu lassen usw.

Es ist daher unverantwortlich, ein junges Mädchen in die Fremde ziehen zu lassen, das noch gar nicht reifen kann, das die fremde Sprache nicht genügend beherrscht, um sich seiner Interessen zu wehren, das nicht auch genug im Kopfe den Unrechnungstuz nachdenken kann, seine klaren Begriffe von Geographie hat und jedem Unbekannten ihre Papiere zeigt.

Ein Mädchen sollte imstande sein, seine Reise selber vorzubereiten, über die einzuflughende Route verlos klar zu sein, mit Hilfe der Angestellten des Reisebureaus einen Kostenvorschlag für seine Reise zu machen. Zwei Bureau der Freundinnen junger Mädchen in französischen Hafenstädten schreiben mir, wie möchten den jungen Mädchen in den Binnenländern ja auch begreiflich machen, dass sie auf eine weite Reise genügend Geld mitbringen sollten, da in solchen Städten oft junge Mädchen ankommen, die sich in äußerster Dürftigkeit befinden und sich von den „Freundinnen junger Mädchen“ finanzielle Hilfe erbitten müssen.

Wenn es nicht über eine gewisse praktische Intelligenz verfügt, so dass man ihr zutrauen kann, sich am richtigen Orte mit den richtigen Mitteln zu wehren.

Genau kein junges Mädchen, das etwas hübsch, dünn, ettel ist und inständig nach auf männliche Zuneigung reaktiv. Es kommt immer wieder vor, dass junge Mädchen auf der Fahrt über Reiserauten und Zugverbindungen von unreiferen Herren phantastischen Märchen erzählen lassen und sie glauben, dann aber rechtig werden, wenn der sie wie auch von Bahnhöfen, zumal die ersten, unerlässlichen Aufschlüsse über ihren eigenen Reichtum erhalten. Da können wir den jungen Mädchen nicht genug einschärfen, sich diesen Agentinnen auf der Reise auszuwehren. Alles über Bahnhöfe, Hafen, Geldverhältnisse und Logiermöglichkeiten in fremden Hafenstädten können wir den jungen Mädchen nicht in der Heimat schon sagen, da ist es wesentlich, dass sie sich an Ort und Stelle an eine qualifizierter Vertrauensperson wenden und beim Aufenthalt im Ausland auch nie den Kontakt mit dem Schweizer Konjunkt verlieren, dessen Aufgabe und Pflicht es ja ist, im Ausland für die schweizerischen Landesangehörigen zu sorgen.

Aber manchmal ist nicht gerade eine hitlerische Agentin oder das schweizerische Konjunkt zur Rom ähnen und innen Wien.

Beide Mädchen waren hervorragend schön; Millicent klein, zierlich, behend, von jenem Fransenstypus, der zwar später viel von seinem Reiz verliert, aber auch mit 80 Jahren nicht alt wirkt; Emmeline mittelgroß, von dunkler, eigenartiger Schönheit, die auch die Jugend nicht weniger fesseln konnte. Millicent liebte sich gut und pöfend, Emmeline mit größter Sorgfalt und äußerstem Geschmack.

Das Wort, das in dem Buch am häufigsten gebraucht wird, um Millicents Person oder Wandlungsbereitschaft zu charakterisieren, ist calm, das ist ruhig. Eine Selbstherrschung, die wohl selten einmal verlag haben mag, ist ihr hervorragendes Merkmal. Immer ihre persönlichen Ereignisse und Empfindungen leidet sie kaum je einmal, und nicht selten waren die Menschen, die sie für kalt und unnahbar hielten. Demgemäß war ihre Veredelmheit auch nicht von der Art, die hitzig ist. Millicent brachte von allem Entschieden vor ihre Zuhörer, und diese Entschieden würde sie immer mit den letzten Ereignissen in Zusammenhang zu bringen. Sie wirkte am liebsten als eine Zuhörerische, die Sinn und Interesse für Tatsachen, für ein geordnetes Urteil, für eine gebaltene Schmecht nach Gerechtigkeit besaß. Die Reden machten wohl etwas allzu gewichtig geworden sein, hätte die Rednerin die Redner und den vornehmlichen Summe ihrer eigenen Landeskunde verlag, der immer wieder die Schwere milderte.

Emmeline dagegen war von impassibler Art. Stiel und Schmähde treten bei ihr viel unerschütterlicher an. Ihre Schmecht wird zur Leidenschaft, ihr Wort zur Rührung, ihre Durchsichtigkeit zum Selbstwollen. Millicent im Kampf ist sie einmal in

* The Suffragette Movement by Sylvia Bankhurst. London, Longmans, Green & Co. Preis 21 sh. Millicent Garrett Fawcett by Ray Strachey. London, John Murray. Preis 15 sh.

Sand — und so ist es dringend nötig, daß die Meise in die Fremde zuerst vorzüglich und unrichtig vorbereitet und kein Einfluß überhört wird. Man wende — auch nicht auf die verständlichen Interessen hin — auch nicht gerade die verächtlichen — Leiden dieses in- oder Auslandes an, ohne vorher die gesamte Erklärungen einzusehen. Und hier ist es umständlich, wenn man sich um Rat an die nächste Agentur für Frauenfragen in Städten oder des Mädchenhauses. In größeren Städten sind Ausreiseveranstaltungen, die ihrerseits sind den Frauenbildungs-Bureau größer ausländischer Städte im fähigen Verhältnisse und Hand in Hand arbeiten, mit Konsulaten, Gesundheitsämtern und auch mit der Polizei. Wenn einer gewissen Zeit können die Ausreiseveranstaltungen durchsichtig ganz zuverlässige Auskunft erteilen. Antworten aus dem Ausland können je nach der Entfernung mehrere Wochen brauchen, aber diese Wartezeit sollte kein Abhaltunggrund sein, die Erklärungen einzusehen.

Eine so wichtige Entscheidung, wie Annahme einer Stelle im Ausland sollte unter keinen Umständen in der Eile und in der ungeduldrigen Angst getroffen werden, es könnte mittlerweile jemand die schöne Stelle „weggeschafft“ haben. Auch hier heißt es, abwarten können und, falls die Auskunft durch das Frauenbureau ungenügend lautet, Hand weg von der Stelle.

In neuester Zeit haben es die durchgeführten Mädchenämter sogar darauf abgesehen, auch den Stil ihrer Anzeigekarten in einanderreiner, fortsetzender Form zu halten, dieselben durch Drittpersonen einem durchaus soliden Annoncenbureau zu übermitteln, welches, ohne irgend etwas von den unanständigen Absichten des Auftraggebers zu ahnen, denselben mit seinem besten Firmenamen besetzt.

Wißt bei jedem Juxtaat des Sprichwortes eingedenk sein: Trau' schau, wem!
(Schluß folgt.)

Aus einer städtischen Armenpflege.

Kürzlich hat im Rahmen der Mitglieder- und Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale deren Präsidentin Fräulein Maria Herz über das Thema „Aus der städtischen Armenpflege“ gesprochen. Als Mitglied dieser Behörde befaßt Fräulein Herz über eine reiche Erfahrung.

Einfleidend wies sie darauf hin, daß die Zürcher Frauen seit 1928 das passive Wahlrecht für die Armenpflege besitzen. Das städtische Reglement schreibt überdies vor, daß mindestens ein Drittel der Armenpflege und ihrer städtischen Kommissionen aus Frauen bestehen sollen. Das bedeutet einen Fortschritt gegenüber früher, zugleich aber auch eine Verantwortung.

Während früher die Beschäftigung auf dem Gebiet der Fürsorge sehr groß war, wird heute die ganze hauswirtschaftliche fürsorgliche Tätigkeit im Wohlfahrtsamt zusammengefaßt, welches nur einem städtischen Stadtrat untersteht und sich in 4 Abteilungen gliedert: Zentralabteilung, Jugendamt, Fürsorgeamt (Armenpflege) und Waisenamt (Vormundschaftsbehörde). Die Hilfe für eine Familie wird nach Möglichkeit in eine Hand gelegt. Der Erkundigungsdienst ist ebenfalls zentralisiert und stellt eine Zentralregister aller öffentlichen und auch privaten Fürsorgestellen zur Verfügung. Dadurch wird sowohl eine Schätzung der Hilfsbedürftigen durch wiederholte Informationen vermieden als auch eine Kooperation der einzelnen Fürsorgeer-möglicht.

Die Gesamtarmenpflege befaßt sich über Hauswirtschaftliche, Juwenalvorrichtungen und größere Unterhaltungen oder Erhaltung dauernder Unterhaltungen. Ihr unterstehen 11 Kommissionen: Die 8 Kreis-Kommissionen betreffen sämtliche Fälle dauernder Unterhaltung, die Unterhaltungs-Kommission behandelt schwerere und kompliziertere Fälle, die Inspektionskommission kontrolliert die durch die Armenpflege durchgeführten Vorrichtungen und die Heimkommission beauftragt die Heime der Behörde. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Armenfälle 15.000. Das bedeutet für die 12 Sekretäre und 3 Inspektoren eine gewaltige Arbeitslast. Jeder der Sekretäre hat sich durchschnittlich mit 900 Hilfsbedürftigen zu beschäftigen. Fräulein Herz betont lebhaft, daß nicht einem jeder Sekretär eine Fürsorgerin zugeordnet ist, um den persönlichen Kon-

takt zwischen dem Sekretariat und dem Heim der Schlinglinge herzustellen. Freiwillige Patrone werden nur für dauernd Hilfsbedürftige bestellt. Wegen der starken Befassung und der menschlichen Unvollkommenheit überhaupt sind Helfer selber unvermeidlich, doch anerkennt Fräulein Herz, daß die treue und gewissenhafte Arbeit der Beamteten.

Im Anschluß an die Beförderung einer Reihe von Mittelschulen sprach Fräulein Herz, sobald die Grundfrage, welche für die Tätigkeit des Fürsorgeamtes maßgebend sind. Kein Fürsorgeamt darf abgelehnt werden, die für den Augenblick notwendige Hilfe ist stets zu leisten. Darauf ist jedoch zu weisen, wie weit der Vertrieben unterhaltungsbedürftig ist und wie weit andere Zustände zuzufinden sind (z. B. Heimatgemeinde). Eventuell werden auch andere Institutionen zur Mittelfürsorge herangezogen, z. B. die Stiftung für das Alter, um die Heimkehrung von älteren Seuten zu vermeiden, welche jahrelang in Zürich wohnten, usw. Das Fürsorgeamt sucht nach Möglichkeit die Ursachen einer Notlage zu beheben. Wo Geldunterstützung notwendig ist, geht es vom Prinzip aus, daß Einkommen und Unterhaltung zusammen nicht mehr betragen sollen, als ein Arbeiter verdient, der je nach der Größe der Familie und allfälliger Nebenstände abgeteilt wird. Getreu dem Grundsatz „Vorbeugen ist besser als heilen“ sorgt das Amt für eine sorgfältige Schulung und berufliche Erziehung der ihm anvertrauten Kinder. Es wird auch darnach getrebt, den Willen zur Selbsthilfe bei den Schulpflichtigen zu wecken und zu erhalten.

Fräulein Herz zeigte ferner an Beispielen, daß eine gute Armenpflege nicht immer billig sein könne, ihre Preiswürdigkeit aber im Sinne von Jahren erkennbar werde. Eine Berufslehre ist teurer als die Versorgung eines Kindes in einer Anstaltsfamilie. Es ist jedoch billiger, der Familie eines Trübseligen durch kleinere Zuschüsse beizustehen, als den Mann in einer Trübseligenfamilie heilen zu lassen und die Familie in der Zwischenzeit vollständig zu unterstützen. Solche Kapitalanlagen werden aber Zinsen tragen. Wenn die Armenlästen der Stadt Zürich angewachsen sind, so ist dies nicht nur durch die höhere Kosten durchgreifender Hilfsmaßnahmen, sondern auch durch die erweiterte Unterhaltungsverpflichtung der Stadt seit der Annahme des Gesetzes über die wohnortliche Unterhaltung. Fräulein Herz betont, daß es das erste Bemühen der Behörde sei, mit den Mitteln der Öffentlichkeit gewinnhaft umzugehen.

Eine vorbereitende Abrüstungskonferenz in Paris am 26. u. 27. November.

Dr. A. Auf einer einleitenden Verammlung in Paris von der sich berichtet wird unter dem Vorsitz von Lord Cecil und unter Teilnahme von Herrit sowie Herr de Joubert wurde beschlossen, im November dieses Jahres eine internationale Abrüstungskonferenz nach Paris einzuberufen.

Zweck dieser Konferenz ist, der Stimmung der Vertreter aller Länder zu Gunsten einer weltlichen Abrüstung der Nützlichkeiten durch eine internationalen Vertrag Ausdruck zu verleihen. Zur Erreichung dieses Zweckes ist geplant, die Vorstandsmitglieder aller großen politischen, sozialen, religiösen und intellektuellen Vereinigungen aller Länder zu einer außerordentlichen internationalen Verammlung zusammen zu rufen.

Folgende Beschlüsse sollen den vertretenen Organisationen zur Annahme vorgeschlagen werden:

1. Die Abrüstung ist von entscheidender Bedeutung für die Weltfriedensordnung und die Wiederherstellung des Vertrauens, von der die wirtschaftliche Wohlfahrt abhängt.
2. Die wirtschaftliche Sicherheit beruht nie und nimmer auf einem Weltfrieden der Nützlichkeiten, sondern auf einem Weltfrieden der Interessen und wechselseitigen Verpflichtungen der zivilisierten Völker zur Kriegsverhütung und nötigenfalls zum Abbruch bereits begonnener kriegerischer Auseinandersetzungen. Folglich ist es notwendig, die internationale Rechtsordnung zu einem wirksamen Hindernis gegen jeden Angriff weiter zu entwickeln.
3. Die Unterzeichner der Friedensverträge von 1919 und der übrigen internationalen Abmachungen sind, bei ihrer Ehre, in gleicher Weise verpflichtet, ernsthafte Maßnahmen zur Abrüstung zu ergreifen, wie alle ihre übrigen internationalen Verpflichtungen zu erfüllen.
4. Ein System der Beförderung und der Beschäftigung der Nützlichkeiten jeder Nation ist anzustreben, das unter Aufsicht einer internationalen Kommission allen Staaten

Verpflichtungen der gleichen Art auferlegt und fortwährend durch Berathung der Nützlichkeiten für alle Völker die gleiche Wirkung zu erzielen hat. Ferner zur vollständigen Abschaffung gewisser Waffenengattungen dieses Ziel auf dem Wege der Internationalisierung erreicht werden.

Die Annahme dieser Beschlüsse durch die Konferenz würde den Regierungen zeigen, daß die Völker gegenwärtig sind, die ihnen von ihren Führern vorgelegten Friedens- und Abrüstungsresolutionen zu billigen, auch wenn sie noch so weitgehend sind. Ferner würde sie zur moralischen Abrüstung beitragen.

Dem vorbereiteten Ausschusse der Konferenz gehören auch zwei Frauen an, nämlich: Louise Weiss, die Gründerin der Friedensschule in Paris und Delegierte der „Europaeischer Konferenz“, sowie Mrs. George Veronesi, Conference of the Cause & Cure of the War, U. S. A. Uebrigens waren auch schon auf der Pariser Vorbereitungsabende große internationale Frauenverbände vertreten (wie Liga für Frieden und Freiheit, Akademikerinnenverband, Soroptimistclub etc., auch unter Hund Schweizerischer Frauenvereine hatte eine Delegierte entsandt).

Am 26. u. 27. November, Frauenerneuerung ist beabsichtigt, auf die obige Konferenz vier Delegierte zu entsenden. Mitglieder, die zu dieser Zeit sowieso in Paris sind und geeignet und gewillt wären, eine Vertretung zu übernehmen, werden gebeten, ihre Adresse der Präsidentin Mme. de Montet, Courcelle 1, Neuilly ungenügend mitzutellen.

15 Frauen im englischen Parlament.

Miss Rathbone ist von den Vereinigten Unionsparlamenten Englands als die Vertreterin ins englische Parlament vorgewählt worden. Untere Verträge werden diese Nachricht mit Freude aufnehmen.

Mit Miss Rathbone steigt also die Zahl der weiblichen englischen Parlamentarierinnen auf 15, womit gleich viel, wie ihre Zahl bei der Auflösung betrug. Ein erfreuliches und faum zu hoffen gewachsenes Resultat.

Weibliche Geistliche im Kant. Aargau.

Die aargauische Synode hat, wie wir der Presse entnehmen, gemäß Antrag des Kirchensynodales mit 103 gegen 65 Stimmen beschlossen, die Frage der Zulassung von weiblichen Kandidaten für das Pfarramt noch nicht grundsätzlich zu entscheiden, dagegen den Kirchensynodales zu ermächtigen, weibliche Kandidaten als Lernhilfen, Vikare und Pfarrhelfer zuzulassen, sofern sie über die in der Kirchenordnung verlangten Voraussetzungen verfügen, unter Beachtung des Verbotes, als Pfarrhelfer eine in Bern seit 6 Jahren tätige Theologin, Fräulein Mathilde Metz, gemäß. Dagegen hat nun der Kirchensynodales die Beschlussfassung der aargauischen Synode aufgeschoben, und die Synode hat wie oben gemeldet, entschieden.

Es berührt uns immer mit einer gewissen Bitter-

keit, wenn gerade die Kirche, die der Frau doch so viel verdankt — hat sie nicht durch die Jahrhunderte hindurch, angefangen von ihren allerersten Zeiten bis auf die heutige, sie noch immer in ihrer treuen Dienerschaft gehabt? — wenn gerade die christliche Kirche, deren Apostel noch unter dem direkten Einfluß unseres Herrn das Wort gesprochen haben, „Sie ist kein Jude noch Griech, die ist kein Knecht noch Freier, die ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid alle ein Fleisch, ein Geist, alle seid Kinder des Vaters.“ — wenn sie sich das Recht anmaßt, über die Zulassung der Frau zu ihrem Dienste zu befinden und wenn sie ihr noch dazu wie hier alle Möglichkeiten vorenthalten, der Erleichterungen und Sicherungen teilhaftig zu werden, die sich ihre Diener gegenüber den Wechselstufen des Lebens in Pensionenstufe und Dienstalterszulagen geschaffen haben.

Eine Schule für Pfarrhelferinnen.

In Lausanne wurde letzte Woche die auf Veranlassung der Synode geschaffene Schule für Pfarrhelferinnen eröffnet. Sie steht unter der Leitung der theologischen Fakultät der Universität und es sind zwölf Schülerinnen bereits eingetreten.

Ein Glückwunsch.

Wir bringen ihn einer Frau dar, die, in der Stille lebend und arbeitend, einen immer größeren Kreis von Freunden zu gewinnen mußte: Fräulein Dr. Lara Tobler, Beirerin an der Zürcher Hochschule für Frauenbildung. Sie ist nicht nur im Leben als Persönlichkeit, die das Beste aus der Lieberlichkeit geistiger Güter beizubehalten und ihre eigene Art und Weisung zu behaupten und zu entwickeln verstanden hat. Ihre Freunde kennen das mutvolle Handeln, das manchen Widerstand im Leben überwinden hat, sie kennen und achten die Bescheidenheit und Besorgnis des unheimlichen Gegenüber und die Bereitwilligkeit, den unheimlichen Gegenüber in die menschlichen Beziehungen hinein zu tragen. Grundsätzlich, immer erweitert und vertieft, Freundschaften mit tüchtigen und auch ausgezeichneten Menschen, Reisen, die dem Natur- und Kunstgenuss die Befriedigung brachten, die aber auch vorzüglich dem Willen in französischer Sprache und Literatur die eng Beziehung zum Leben immer neu knüpfen halfen; das ließ einen Menschen von seltener hoher Kultur reifen. Das die Jugend mit den Werten solchen Strebens und Arbeitens in Verbindung tritt, muß Freunde der Erzieherin gerade im besonderen freuen. Die auf Grundsätzlich geübte Einstellung zur Aufgabe, die unbedingte Verantwortlichkeit, die mit dem unrichtigen Blick für das Gute und die Bereitwilligkeit, den unheimlichen Gegenüber zum Teil jene tiefer greifenden Beziehungen zu manchem wohl selbst mit tüchtigen Kern begabten jungen Mädchen. — Vor zwei Jahren trat Fräulein Dr. Tobler mit einem kleinen Bündchen an die Öffentlichkeit. Es war dies mit der Schilderung des Lebens und Schaffens von Leni N. und die beiden, welche die in langjähriger Freundschaft verbundenen, aber das Schreiben kennen gelernt hat, dankt der Verleger für den ungenügend klaren, sich selber gesteuerten Weg in das Einmalige einer Künstlerin.

Wögen Fräulein Dr. Tobler volle Gesundheit und frohe Wirksamkeit erhalten bleibe. Ihre Freunde entbieten ihr diese besten Wünsche. E. St.

Das volle weibl. Pfarramt und der „Fall Furna“.

Zum vollen Pfarramt sind bei uns in der Schweiz — wie übrigens auch fast überall im Ausland — die Theologinnen mit Ausnahme der Galise ihrer im Kanton Waadt noch nirgends zugelassen; d. h. im Kanton Gené dürfen sie alle pfarramtlichen Funktionen verrichten, auch die Sakramente verwaltend, jedoch nicht den ausdrücklichen Titel eines Pfarrers führen, sondern sich mit demjenigen einer Hilfsparrocin begnügen. Als Pfarrhelferinnen dagegen haben die Theologinnen schon in verschiedenen Gemeinden Zugang gefunden, und zwar sind meistens die Gemeinden weiter gegangen und haben ihre Theologinnen für das vollkommene Pfarramt gewählt, aber die Oberbehörde, der Kirchenrat und die Synode die Wahl dann nicht genehmigt, wie dies kürzlich ja wieder in Lenzburg der Fall gewesen ist.

Daß die Theologinnen sich aber nicht nur mit dem Hilfsparrocin zufrieden geben können, sondern schon aus dem Amt selber heraus nach dem vollen Pfarramt streben müssen, ist kürzlich sehr überzeugend die erste Strafkassationsparerin Deutschlands, Sophie Kunert, die in einem großen Frauengegenstand in Hamburg wirkt und also sehr viel Erfahrung hat, dargelegt. Sie schreibt:

„Auf die Dauer wird es nicht möglich sein, innerhalb des Bezirkes eines anderen Pfarrers wirklich verantwortungsbewußte Seelsorge zu verrichten, ebenso wie es für die Arbeit des Pfarrers nicht erträglich ist, den Kontakt durch Kleinarbeit an seinen Gemeindegliedern zu verlieren. Es wird vielmehr notwendig sein, auch den Theologinnen selbständige Arbeitsgebiete zuzuwenden. Eine organische Entwicklung wird von selbst zum vollen Pfarramt der Theologinnen führen. Nimmt man der Seelsorge die Verantwortlichkeit, so kritisiert man ihr das Defizit aus. Wer in möglichst Kleinarbeit Seelsorge verrichten hat, vermag nicht verwahrt werden, diese Seelsorgefäden zu sammeln und mit ihnen über die letzten Gründe des Glaubens zu sprechen, auf denen diese Arbeit ruht. Und es ist wichtig, daß dies nicht im persönlichen Einzelgespräch, sondern gleichsam in der objektiven Form der Auskultung geschieht. Dazu ist nötig der Raum, der abseits von den Verlässlichen und Innerlichkeit schafft; dazu ist nötig der räumliche und stuhrende Abstand des Verkündens vom Hörenden; dazu ist nötig das Amtswort, das die Einzelperson auslöscht und den Diener des Evangeliums kennzeichnet. Weil aber Seelsorge und Wortverkünd-

„Ich war schwanger an einer Kinderabteilung. — Es war der Mutter nicht begreiflich, die Familie, die sich an Bescheiden des Vaters durch so starke Bande vereinigt gefühlt hatte, zusammenzuhalten. Wohl arbeiteten ihre Töchter mit in der Frauenbewegung; aber mehr und mehr gingen sie verabschiedete Wege. Mrs. Bankhurst hielt zu Grabe, Solvia geistete die Mutter sogar ganz unter der Herrschaft ihrer Activen. Solvia, die als Tochter ihres Vaters dessen starken Familienjüngling besaß, litt unendlich unter der Bekämpfung der Familie. „Wir waren keine Familie mehr“, schreibt sie, „die Bewegung warf ihren Schatten auf alle unsere persönlichen Beziehungen. Ich hatte meine Mutter, alle zwei Tage geschriebenen Briefen, die mich mit mir selbst zusammenbrachten. Da nun mein letzter Brief unbeantwortet blieb, schrieb ich nicht mehr außer in gewissen Angelegenheiten.“ Schließlich kommt es zum Bruch zwischen den Schwwestern, da ihre Ansichten über die Arbeit in der Bewegung zu weit auseinandergehen. Die Arbeit, die meine spaz, sie können ja doch miteinander zusammenkommen, nicht als Schwwestern, sondern als Schwwestern. „Wir kamen die Worte der“ vor“, sagt Solvia, „wir hatten ja kein Leben außerhalb der Bewegung.“ Der Bruch mit Solvia war auch zugleich der Bruch mit der Mutter.
(Schluß folgt.)

Bemerkungen zu einer Vorlesung von Hans Carossa.*

In dem Knaben Toni, den Hans Carossa in seinem neuen Werk „Der Art Gion“ schildert, erkennt der Dichter Hans Carossa ein Stückchen den Gottfried Keller-Breis der Bodmerischen Stiftung in Zürich für 1931 ausgebrochen. (Red.)

großer Erregung. Schon am frühen Morgen ergreift sie sich in bewegten Worten, und ihre Tochter sieht sie besorgt an und fragt sich, ob sie die Mutter in diesem Zustand allein zu Hause lassen kann. Blödsinnig legt sie ein Büchlein auf Emmelines Gesicht, und mit einem leichten Schlag auf den Arm ihrer Tochter sagt sie: „Solvia, auch dich nicht so an! Gutes Kind, keine alte Mutter hat das gern so.“ Das ist, was ich leben nenne!“ Emmeline befaß eine harte Rednergabe. Auch sie verstand es, ihr Anliegen sachlich richtig vorzubringen; mehr aber noch wußte sie zur Einbindungskraft, zum Gehör ihrer Zuhörerinnen zu sprechen. Wie sie als Rednerin wirkte, so war ein kleinerer-Killer im „Frauentausch“ mehrheitlich geschickter.

Die Gattinnen.
Beide Mädchen heirateten zwanzigjährig, Mitte 1867, Emmeline 1879. Millicent's Gatte war vierunddreißig, Emmelines vierzig Jahre alt im Zeitpunkt der Verheiratung. Die Gattinnen waren Henry Bancett, Millicent's Gatte, ist eine der ergründlichsten Gestalten aus dem politischen Leben Englands. Durch ein Missethat seines Vaters auf der Jagd hatte er als Vierundzwanzigjähriger das Augenlicht verloren. Er sprach selten darüber. Nur einem Freunde vertraute er sich an: „Ich brauchte eine Pflanz, um zu entscheiden, ob der Verlust des Augenlichtes mein Leben verändern sollte oder nicht und ich entschied, daß das nicht so sein dürfte.“ Mit diesem Willen führte er seine Studien zu Ende, verließ er dann eine Professur in Cambridge und war er als Mitglied des Unterhauses politisch tätig.
Dr. Bancett, Emmeline's Gatte, war ein Mann von großer Fähigkeiten. Auch entfaltete neben seinem Beruf eine ausgedehnte politische Tätigkeit. Wie Bancett stand er zunächst als Anhänger John Stuart Mills auf dem linken Flügel der liber-

ralen Partei. Während Bancett aber von Amt zu Amt stieg, bis er als Vollmakter General in der liberalen Regierung anlangte, bewegte sich Bancett in anderer Richtung und trat schließlich nach deren Gründung in die Unabhängige Arbeiterpartei ein. Wie kam Bancett zu Amt und Würden, nicht einmal zu einem Sitz im Unterhaus trotz dreimaligen Kandidaturen. Eine Erklärung für seine Misserfolge gibt uns Solvia Bancett, wenn sie sagt, ihr Vater habe jeder aussichtsreichen Sache die Dabne vorangetragen, jede unpopuläre und doch wünschenswerte Maßnahme unterstützt, die zur Hebung der bedrängten und leidenden Menschheit damals gelehrt wurde. Als Vater von Solvia, die im Jahre 1860 einen Mann für internationale Schwägerin erwarb, so ermahnt wir, wie weit er seiner Zeit voraus war. „Idealisten“ nennen wir heute solche Leute mit einem Gemüth von Achtung und herablassendem Behauern.

Mrs. Bancett und Mrs. Bankhurst nahmen eifrigen Anteil an der Arbeit ihrer Männer. Millicent war ihren blinden Gatten höchstliebt und wertvoll; aber nicht nur seine Mitarbeiter war sie, sondern auch in hohem Maße seine Beraterin. Als Anhänger Mills hatten sich beide Gatten jenseits ihrer Verehrerinnen für die Sache des Frauenstimmrechts eingeliebt; nun arbeiteten ihre Frauen mit ihnen daran, die Sache der Frauen zu fördern. Die Bewegung deren Führerinnen Millicent und Emmeline werden sollten, daß keine von ihnen bei der Tätigkeit schmerzliche persönliche Erlebnisse abregieren mußte, sondern daß die Arbeit für beide eine Erinnerung bedeutet an ihre Gemeinsamkeit mit Gatten, die ihnen alles fröhlich entgegen wurden.

Die Mütter.
Mrs. Bancett hatte eine einzige Tochter, Solvia. Als Mutter war Mrs. Bancett gewinnhaft, vernünftig, ohne Anmaßlichkeit und ganz und gar

Preisabschlag

auf Maggi's Suppenwürze

Flasche No. 5 zu 1180 Gramm Fr. 8.50

Neue Nachfüllpreise:

No.	0	1	2
Fr.	-.35	-.60	1.-

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln, Kempttal

Ein Wort

an die klugen Frauen



Leibbinden, Hüftformer, Büstenhalter, Krampfadler- und Knöchelstrümpfe.

Die „Interverga“-Leibbinden entsprechen den großen Anforderungen jeder edlen Dame, voll und ganz. Lassen Sie sich von unseren durchgebildeten, geschulten Vertreterinnen, die mit Ausweis und Garantiescheinen ausgerüstet sind, raten und maßnehmen.

Ein Beweis

daß unsere Leibbinden im Interesse der Volkshygiene sind, sind die täglich einlaufenden Empfehlungen und Gutachten, z. B.:

„Die mir heute zum ersten Male vorgelegte Leibbinde „Interverga“ halte ich für richtig und zweckmäßig konstruiert, sie dürfte sich für Fälle von Hängeleib und auch für Schwangere gut eignen.“ Prof. Dr. A. L. Frauenspital Basel.

„Teile Ihnen mit, daß ich mit Ihrem Gesundheitsgürtel „Interverga“ sehr zufrieden bin und ihn auch jeder Dame aufs Beste empfehlen kann.“ Frau Siegrist, Luzern.

„Ich bestätige den Empfang Ihres Gehtens und der neuen Bandage und ich danke Ihnen bestens. Die Bandage paßt mir gut, ist sehr solid und gut ausgeschnitten.“ Frau Zingg, Zürich.

„Mit dem mir am 11. Februar gelieferten Gürtel bin ich sehr zufrieden. Er paßt mir gut.“ Frau Regenaß, Aarau.

Maßangaben: Taillen- und Hüftumfang straff über die Kleider gemessen.

Maggi's A.-G., Basel, Sebergasse 30

Filialen: Zürich, Augustinergasse 28.
Bern, Frobergweg 9.
Genf, Rue de Lausanne 55.
Lugano, Via del Chioso. P 9993 Q

CALORA-PRIMAX HEIZKISSEN
nicht radiostörend
2 Jahre Garantie
Schweizer-Fabrik

Für Frauenvereine

empfiehlt ihre Vortragem. farb. Lichtbild.

über **M O D E** als kulturhistorische Plauderei, Betrachtung über „Hygiene und Mode, Einfluß v. Sport auf Mode“, in Verbindung mit praktischen Winken und aktueller Modeberatung etc. Fr. 1257 Z. Bescheid, Honorar, beste Referenzen.

Frau Grete Trapp, Modenjournalistin, Zürch 7.

Eine Wohltat für die leidende Menschheit sind meine P 409-123

Pinervin-Eifen-Bade-Balsame

Fichtenadel, Fichtenmilch, Rohlfarn, Heublumen, Pfefferminz, Eichenrinde, Thymian, Teer u. Schwefel etc. etc. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Flasche 7-10 Bäder Fr. 3.25, wenn nicht, direkt bei Arnold Kügger, Merkatorium, St. Gallen

Ältere, treue Tochter sucht Stelle als Haushälterin oder als Stütze in Privatfamilie per sofort. Offerten unter Chiffre P 7986 W an Publicitas Winterthur.

Wir drucken

sämtliche Druck-Arbeiten für Private, Handel, Industrie, sowie Gewerbe. Spezialität: Umschmabare Wertpapiere nach eigenem patent. Verfahren

Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert A.-G.

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Doppelte Bürde

Zwei- und dreifach ist die Last, welche die Frau von heute zu tragen hat.
Hausfrauenpflichten, Mutterpflichten, bei vielen gar noch ein Beruf. Arbeit von morgens früh bis abends spät, die nur selten genügend gewürdigt wird. Ganz besonders sind es die Mutterpflichten, die an der Gesundheit zehren.
Dabei hängt doch das Familienglück vom Wohlbefinden der Mutter ab. Ist sie kränzlich, leiden alle, ist sie übermüdet, entsteht ein allgemeines Missbehagen, doppelt, dreifach wichtig ist es deshalb durch gute und sorgfältige Ernährung mit Ovomaltine den Kräfteverbrauch zu ersetzen.
Ovo vereinigt wertvollste Nahrungsmittel, Malz, Milch, Eier in leicht verdaulicher, konzentrierter Form, geht sofort ins Blut über, ersetzt somit auf direktem Wege die verbrauchten Kräfte.
Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück und als Schlummertrunk macht Ihr Heim behaglicher.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

Neue Preise: Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr. Fr. 2.- die Büchse zu 250 gr.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

A 176

Klinik für Beinranke
Basel, Lautengartenstraße 23
Orthop.-chirurg. Behandlung sämtlicher Fuß- u. Beinleiden (Plattfuß, Klumpfuß, X-u. O-Beine, Zehenverkrüppelungen, Krampfadern, Beinschwüre, Venenentzündungen, Lähmungen, Rheumatismus etc.) P 11050 Q

Institut für kosmet. Chirurgie
Korrektur von Sattel- und Höckernasen sowie anderen Nasenfehlern, von absteigenden Ohren. Faltenbildungen, Brustfehlern.
Aerztl. Leitung: Dr. med. H. v. Salis

Welches Dauerwellen-System paßt für Sie?
Innig verwandt mit der Beschaffenheit Ihres Teils ist die Eigenart Ihres Haars. So verschieden die Haartypen, -so verschieden die Haare. Wir untersuchen sorgfältig, bevor wir die Wahl treffen, unter unseren 6 Dauerwellen-Systemen: Dingers-Oleisystem, Mayer-Karlsbad, Fava, Eugène etc. Laminair Dampf-Dauerwellen (ohne Elektroström).

Preis Fr. 4.- ganzer Kopf inkl. Waschen und Pflegen. Preis Fr. 6.- Teilhaare (inkl. Waschen u. Pflegen, 6 Monate Garantie).

FRUTISHAUSER & CO Tel. 662 WINTERTHUR
zum Talgartenhof beim Bahnhof

Französisch
Gründl. meth. Erlerng., tücht. Ausbildg. bei billigsten Preisen, den Anforng. der Krisis entsprechend. Ernsthafte Vorteile. Einzigart. Gesundheitsstand. Für 6 Monate Aufenthalt 115.- monatl. Jahresaufenthalt billiger. In Ihrem eig. Interesse verlangen Sie Prospekt und lit. Tochterpensionat La Romande, Bex-les-Bains (Waadt) Schweiz. 1369-51

Ein willkommenes Geschenk
bei jeder Gelegenheit ist das
Kochlehrbuch
der Haushaltungsschule Zürich
Preis Fr. 12.-
Versand per Nachnahme durch den Verlag der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, Zürich 7 P 355 Z

Wollen Sie
schönes lockiges Haar, so nehmen Sie das altbewährte
Lockenwasser „Etoile“
Kein Haarbrennen mehr. Preis der Flasche sFr. 3.75. Zu beziehen in den einschlägigen Geschäften, falls nicht erhältlich, direkt durch den Generalvertreter, P 9283 Q **Basel 9, Postfach 126.**

Zürich: Seidengasse 12, 209-47 Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstraße 2, Telephon 80.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, z. Graggentor (Telephon 1181)
Moosir. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neugasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

MIGROS

Wechselwirkungen.

Es gibt bei uns Situationen, wo wir die Wahl haben, den ausgetretenen Pfad des „Geschäftes“ zu gehen und dabei bei unserem großen Umsatz auch bei kleinster Erhöhung des Prozentsatzes viel zu verdienen, oder aber resolut die alten Migros-Grundsätze anzuwenden und die ganze mächtige Gegnerschaft nicht nur wieder in Aktion zu setzen, sondern sie von der Linken bis zur Rechten wieder neu zusammenzuschweißen. Tatsächlich hat uns die letzte radikale Verbilligung — besonders des Kaffees —, wieder stark vereinte Gegenaktionen eingetragten, ja, wir haben sozusagen ein Minus zu buchen. Ganz besonders im Kanton Bern hat die Verbilligung der Lebensmittel die unglaublichsten Gegenstände hervorgezerrt. Da ist z. B. der Gemeinderat von Büren a. A. mit einem „Aufruf an die Bevölkerung“ hervorgetreten, in dem er wörtlich sagt:

testversammlung einberufen, weil der Berner Regierungsrat der gewerblichen Aufforderung, den Migros das Visum zu verweigern, nicht gehorcht hat, sondern das bestehende Gesetz angewandt. Weil die Migros gegen den Inseraten-Boykott der „Tagwacht“ eine Protestaktion unternahm, wurde uns auch von Links heftigster Kampf und Untergang angesagt. Eine geradezu nationale Einheitsfront hat sich gebildet, und weshalb? Bekämpfung der Verbilligung des Lebensunterhaltes! Ist das möglich? — In der jetzigen Krisenzeit, wo nur die Ermäßigung der Lebenskostenbasis einen Ausweg aus der jetzigen schwierigen Lage verspricht! Erfüllen wir nicht ein Postulat, das seinerzeit auf allen Wahlprogrammen stand: Beschaffung des Lebensunterhaltes zu angemessenen Preisen und Bedingungen?

haben wir nicht bewiesen, daß wir die Interessen unserer landwirtschaftlichen Produzenten neben unserem Konsumentenprogramm wahren können (siehe unsere „Zeitung in der Zeitung“). Artikel vom letzten Freitag „Unser landwirtschaftliches Programm“?

Sollen wir es beräumen, daß das neueste kräftige Bekenntnis uns neue, kräftigste Bekämpfung und offen gesagt, ein Minus eingetragen hat? Sol-

len wir den Freunden folgen, die uns zuflüstern: Jetzt habt ihr ja einen beidseitigen Umsatz, jetzt habt ihr nicht mehr nötig, euch beleidigen und beschmutzen zu lassen. Hört doch einmal auf mit eurem Migros-Kampfschrei. Es ist schon vielen Leuten zuwider und ihr schadet euch selbst! Nein, und nochmals nein! Die Migros heißt die Migros. Die Kraft, die sie durch den Konsumenten gewonnen, soll hundertfach für die Konsumenten wirken. Die Schmähungen und die Nachteile, die jene zweifellos für uns im Gefolge haben, sollen uns nun herunterdrücken. Das schafft den heilsamen Druck, unter welchem die Migros von jeher gearbeitet hat, das zwingt die Migros, durch Taten allseitig zu beweisen, daß sie imstande ist, große Probleme zu lösen.

Nur kräftig zugeschlagen in Bern von allen Seiten, jeder Schlag härtet den Stoff, aus dem die Migros gemacht ist. Wir haben keine andere Wahl, wir müssen leisten, immer Größeres leisten, wenn wir angesichts der immer stärker werdenden Anfeindung in den Augen der Konsumenten bestehen wollen.

Uebrigens, wie könnten wir Ruhe und Kraft zur Arbeit finden, wenn nicht im Bewußtsein, daß es möglich ist, so viel Gutes zu leisten, daß selbst unsere Widersacher eines Tages zugeben müssen, daß die Migros gehalten, was sie versprochen und ein nützliches und notwendiges Glied in unserer Volkswirtschaft ist.

Unser Obstgeschäft
Anerkennung im Ausland.
Die „Sonntags-Zeitung“ Stuttgart schreibt in ihrer Nummer vom 1. November a. c.
„Aepfel: Die große schweizerische Detailhandelsfirma Migros A.-G. hat bei Aepfeln z. Z. folgende Ein- und Verkaufspreise (die erste Zahl gibt an, was der Landwirt erhält, die zweite, was der Käufer bezahlt): Boskop der Doppelzentner 25 bzw. 28 Franken, Goldparmäne 19 bzw. 22 Franken, Baumanns Reimette 19 bzw. 22 Franken. Also eine Spanne zwischen Erzeuger- und Kleinverkaufspreis von 12—16 Prozent. Vorbildlich!“

Neu! Anis-Stäbli Neu!
14 Stück = 50 Rp.

Gemischte Stengeli
12 Stück = 50 Rp.

Vorteilhafte Konserven

Hiesige Erbsen, fein,	große Büchse	1.50
Hiesige Erbsen, mittelfein, gr.	Büchse	1.-
Hiesige Bohnen, extrafein und fein		
	große Büchse	1.50
Hiesige Schmalzbohnen,	große Büchse	1.-
Hiesige Bohnen, mittelfein, kl.	Büchse 75 Rp.	
	(2 Büchsen 1.50)	

Neu!
Hiesige weiße Böhni mit Speck, Büchse 1.-

Corned Beef Büchse 80 Rp.
Spargeln, kalif. „Del Monte“, große Büchse 2.-

Jowa-Kakao
ein Qualitäts-Kakao, da er einen Kakaobuttergehalt von 22—24 Prozent aufweist.
Nur 69.5 Rp. das 1/2 kg.
(720-g-Paket Fr. 1.-)
Jetzt bei der kühlen Witterung ein richtiger Genuß.

Kochschokolade 300 g 50 Rp.
Für Pudding und Schokolade mit Milch sehr empfohlen.